

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 4

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Kantonen und Sektionen

Uri:

Mathematik in der Lehrerbildung

Aufschlussreicher Fortbildungskurs in Altdorf – Reformprojekte wurden vorgestellt – Zusammenarbeit auch während des Jahres

Vom 13. bis 18. Oktober fand im Lehrerseminar Altdorf eine Weiterbildungswoche für Mathematik- und Methodiklehrer der Schweizer Lehrerseminare statt.

Da diese auch durch den Europarat in Strassburg ausgeschrieben war, lagen noch Anmeldungen aus dem Ausland vor.

Initiatoren waren Mitglieder einer Gruppe von Mathematikern und Methodikern, die mit der Reform Ernst machen wollen.

Ihrer Meinung nach hat die Reform nicht mit ungenügend ausgebildeten Lehrern auf der Primarstufe, sondern bereits an der Lehrerbildungsstätte, dem Seminar, zu geschehen. Eine Reform von oben scheint ihnen ungeeignet.

Die letztjährige Veranstaltung in Altdorf war die dritte einer Reihe, die 1973 mit einem von der Weiterbildungszentrale Bern organisierten «Kurs für Mathematiklehrer in Seminaren» in Münchenwiler BE begann. Eine Gruppe von Mathematikern erhielt vom Plenum den Auftrag, einen weiteren Kurs für 1974 zu planen, der dann unter dem Thema «Mathematikunterricht in der Lehrerbildung als Vorbereitung für den Primarschulunterricht» in den Herbstferien 1974 im Seminar Muristalden BE stattfand und bereits stärker den Praxisbezug erkennen liess. In zweijähriger Arbeit wurde ausserdem

ein Kernstoffprogramm für den Mathematikunterricht an Seminaren

aufgestellt, das dem künftigen Lehrer vermehrt Handwerkszeug für seinen Beruf an der Primarschule bieten soll. Im letztjährigen Altdorfer Kurs setzten sich Methodik- und Mathematiklehrer an Hand von Themen dieses Kernstoffprogrammes mit der Frage auseinander, wie Mathematikunterricht am Seminar vermittelt werden muss, damit der Seminarist befähigt wird, später an der Primarschule den Mathematikunterricht besser erteilen zu können. Mathematik- und Methodiklehrer bearbeiteten gemeinsam mathematische Probleme in vier Gruppen didaktisch auf und erstellten Arbeitspapiere (Logik, Mengen, Relationen / Funktionen, Gleichungen / Geometrie / Zahlen).

Als Beispiel sei das umfassende Exposé der Gruppe Geometrie herausgestellt mit dem Thema: «Beziehungen zwischen dem Geometrieunterricht an den Seminaren und dem propädeu-

tischen Geometrieunterricht an der Primarschule, dargestellt vor allem am Thema «Abbildungsgeometrie».» Als Gruppenleiter wirkte hier Professor Meinrad Hensler, Luzern, bekannt durch sein modernes mehrbändiges Geometrielehrbuch für Sekundarschulen, der bereits durch minutiöse Vorbereitungen seiner Gruppe optimale Arbeitsbedingungen schuf. Die Tagung wurde durch Referate und Diskussionen mit dem Lernpsychologen Prof. Dr. Droz, Universität Lausanne, und dem Didaktiker Prof. Dr. Senft, Zürich, eingeleitet. Prof. Senft, der sich als einer der ersten in der Schweiz mit den Problemen der modernen Mathematik an den weiterführenden Schulen auseinandersetzte und jahrelang an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (BRD) Didaktik der Mathematik lehrte, kennt das Bildungssystem der Bundesrepublik gut. Er konnte die Nachteile der Lehrerbildung an Hochschulen aufzeigen und berichtete von neueren Bestrebungen, wieder Elemente der Seminarbildung an den pädagogischen Hochschulen einzubauen. Dr. Rolf Gubler, Liestal (GR), der mehrere Monate Nordamerika bereist hatte, berichtete über Reformbestrebungen in der Lehrerbildung und der Volksschule in den USA und Kanada. Besonderes Interesse fand sein Lichtbildervortrag über die sogenannten Mathematiklaboratorien in den USA.

Höhepunkt der Woche

war der Mittwochnachmittag, an dem sich zum ersten Male Experten der Reformprojekte der Kantone Baselland, Thurgau, Bern, Luzern und der welschen Schweiz an einem Tisch gegenüber sassen. Dr. E. Kramer (Liestal), A. Kuratle (Kreuzlingen), A. Raaflaub (Bern) und Mme C. Rubner, Neuenburg (CIRCE), stellten die Projekte vor und berichteten über ihre Erfahrungen und vor allem ihre Schwierigkeiten.

Am Donnerstagnachmittag verband Dr. G. Steiner, Oberassistent an der Abteilung Pädagogische Psychologie der Universität Bern, sein Referat «Beiträge der Lernpsychologie zu einer Neugestaltung des Mathematikunterrichtes in Primarschule und Lehrerseminar» mit Gruppenarbeit, Diskussion und Beratung der Teilnehmer. In der Schlussdiskussion kam zum Ausdruck, dass alle Teilnehmer an einem weiteren Kontakt miteinander grosses Interesse zeigten und auch mit der bisherigen Zielsetzung übereinstimmten. Der Kurs kann zumindest in dieser Hinsicht als erfolgreich gelten. Das Plenum erteilte der Arbeitsgruppe den Auftrag, eine weitere Kurswoche für den Herbst 1976 vorzubereiten. Besonders fruchtbar und anregend schien den Teilnehmern die Gruppenarbeit mit den Urner Seminaristen, die trotz ihrer Ferien lebhaft am Kursgeschehen teilnahmen. Daraus resultiert der Vorschlag, bei folgenden Kursen Seminaristen und

Primarlehrer (Junglehrer) in Diskussion und Demonstration mit einzubeziehen. Besonders günstiger Ort für den nächsten Kurs wird deshalb wieder ein Schweizer Lehrerseminar sein, das auch Gelegenheit für die Ausstellung von Fachliteratur bieten wird.

Alle vier Gruppen erklärten sich spontan bereit, auch während der nächsten Jahre zusammenzuarbeiten und die «Produkte» den anderen Kursteilnehmern zur Verfügung zu stellen. Dazu wird im Seminar Solothurn eine Sammelstelle (Börse) eingerichtet, die fachdidaktische Aufbereitungen (Stufe Seminar oder Primarschule), Unterrichtsblätter, die am eigenen Seminar verwendet werden oder Vorschläge zum Mathematikunterricht usw. sammelt und an alle Kursteilnehmer bzw. Mitglieder der Interessengruppe Mathematikdidaktik versendet.

Sollen die Reformbestrebungen in den einzelnen Kantonen erfolgreich sein, kann dies nur durch die

permanente Weiterbildung auf freiwilliger Basis

geschehen. Nicht nur von den Mathematik- und Methodiklehrern wird erhöhte methodische und fachliche Kompetenz gefordert. Das zwingt zur Zusammenarbeit in Gruppen unter Einbezug der Primarlehrer, ja auch der Eltern. Die Reform wird schliesslich von den Lehrern selbst getragen.

Dank gehört der «Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung der Mittelschullehrer» (WBZ) in Luzern, dem Schweizer Pädagogischen Verband und der Zentralstelle für Lehrerfortbildung in Bern, die den Kurs ermöglichten. Gedankt sei auch für das Interesse der Erziehungsdirektion des Kantons Uri.

Der Kurs fand in einer Atmosphäre statt, die eine Gemeinschaft entstehen liess. Aus dieser Gemeinschaft wächst die Kraft für die Arbeit des nächsten Jahres. Diese notwendige Atmosphäre schaffte zu einem grossen Teil der erste gemeinsam verbrachte Kursabend, bei dem in einem Gruppengespräch zwischen Seminaristen, Ehemaligen, Junglehrern, Seminarlehrern, dem Rektor und den Kursteilnehmern das Lehrerseminar Altdorf vorgestellt wurde. H. J. Höntzsch

Schwyz:

Schulwahlzeitung – Schul- und Berufswahlbroschüre «PLANE DEINE ZUKUNFT»

eine originelle Idee des Erziehungsdepartements des Kantons Schwyz

Die Schulwahlzeitung erhalten alle Kinder der 6. Klasse als erste Information über die mögliche Schul- und Berufswahl. Unter Vermeidung eines trockenen Tones sollen die Kinder entlang der Eisenbahnlinie die verschiedenen Ausbildungswege verfolgen können und – so hoffen wir – zur Fragestellung angeregt werden. Es obliegt

der Lehrerschaft und den Eltern, auf die Fragen der Kinder einzugehen und gemeinsam mit ihnen den Weg in die Zukunft zu planen.

Für eine umfassendere Auskunft in bezug auf die Schul- und Berufswahl steht den Kindern, den Eltern und Lehrern die *Schul- und Berufswahlbroschüre PLANE DEINE ZUKUNFT* zur Verfügung. Diese Broschüre erfreute sich einer hohen Beliebtheit, weshalb bereits die 2. Auflage herausgegeben werden musste.

Die 56 Seiten umfassende Broschüre zeigt die Schulwahlmöglichkeiten im Kanton Schwyz nach der 6. Primarschulklasse, nach dem Besuch der Werk-, Real- und Sekundarschule sowie der Mittelschule auf. Weiter finden wir darin das Schulangebot im Kanton Schwyz, wobei jede Schule in einer Kurzbeschreibung vorgestellt wird. Ein Berufsverzeichnis mit besonderer Bezeichnung der im Kanton Schwyz erlernbaren Berufe gibt eine Übersicht über die Vielfalt der Berufswahl. In einem Kapitel werden sämtliche Berufsdiplome, Ausweise und Abschlüsse, die man im Kanton Schwyz erwerben kann, tabellarisch festgehalten. Eine wertvolle Hilfe für die Eltern stellt das umfassende Adressenmaterial im Kapitel «Auskunfts- und Beratungsstellen» dar. Hier findet man praktisch alle Adressen, die bei der Schul- und Berufswahl von Bedeutung sind. Daneben werden auch Adressen von Ausbildungsstätten vermittelt, die im nähern und weiteren Einzugsbereich des Kantons Schwyz liegen. Ein Kapitel über das Stipendienwesen und eine Karte mit dem schwyzerischen Schulangebot runden die Schul- und Berufswahlbroschüre ab.

St. Gallen:

Ziele der St. Galler CVP bei der Bildungspolitik

Ein Numerus clausus sei abzulehnen, und die Zulassungsbeschränkungen für Ausländer dürften nicht verschärft werden. Dafür sei die Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften so auszubauen, dass sie den steigenden Anforderungen von Lehre und Forschung genüge und in den kommenden Jahren Studienplätze in ausreichender Zahl zur Verfügung stünden. Auch sollte eine Hochschule für klinische Medizin in St. Gallen geschaffen werden, weil Studienplätze für Ostschweizer Medizinstudenten nicht mehr gewährleistet seien und die Versorgung der Region mit frei praktizierenden Ärzten als gefährdet betrachtet werden müsse. Diese Forderungen sind im «Plan 3 – Bildungspolitik» der St. Galler CVP enthalten, der gerade noch rechtzeitig vor den Wahlen in den Grossrat erschienen war. Damit hat die Partei ihre längerfristige Arbeit, die sie unmittelbar nach den Wahlen von 1972 begann, abgeschlossen. Äusseres Kennzeichen dieser Arbeit sind die drei «CVP-

Pläne» über Familienpolitik, Staatsreform und Bildungspolitik.

Zielvorstellungen in der Bildungspolitik

Gemäss Kantonalvorstand bedeutet der Plan 3 kein verbindliches Programm, sondern ist gedacht als Orientierungshilfe zur Lösung der bildungspolitischen Fragen der nächsten Jahre. Er stellt also «eine Umschreibung der Zielvorstellungen dar, nach denen ein dynamisches Bildungssystem ausgerichtet werden soll». Es sei nun Aufgabe der CVP-Fraktion im Grossen Rat, diese bildungspolitischen Vorstellungen zu realisieren, und zwar schrittweise, je nach den vorhandenen finanziellen Möglichkeiten. Diese (beschränkten) finanziellen Möglichkeiten tauchen im Papier immer wieder auf, so auch bei der medizinischen Akademie, die nur dann verwirklicht werden könne, wenn die Frage der Finanzierung eindeutig abgeklärt sei.

Dass nicht einfach unrealistische Forderungen erhoben, sondern immer von der Realität ausgegangen wurde, dafür waren die Mitglieder der Kommission besorgt. Es gehörten ihr nicht nur Politiker an, sondern Fachleute wie Lehrer, Schulbehörde-Mitglieder, Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Berufsberatung. Die Kommission, unter dem Präsidium von Dr. Jean-Marie Hangartner, Kantonsrat und Erziehungsrat, arbeitete während zweieinhalb Jahren am Plan 3 und hielt zum Teil jeden Monat Sitzungen ab.

Festhalten am christlichen Bildungsauftrag

Die Förderung des Bildungswesens, heisst es im Plan 3, sei «eine der vornehmsten Staatsaufgaben». Jedoch sei der Staat nicht allein zuständig, sondern Familie und Kirchen hätten primäre Rechte, die der Staat zu respektieren habe. Daher auch die Forderung, dass am christlichen Bildungsauftrag der Schule festzuhalten sei. So habe die Volksschule (1. bis 9. Schuljahr) eine auf den Grundsätzen christlicher Weltanschauung basierende solide Grundausbildung zu vermitteln. Dazu gehört nach Plan 3 auch «die behutsame Hinführung zu Einstellungen und Werthaltungen wie Toleranz, Mitgefühl usw.».

Auf der Unterstufe wird auch der musischen Erziehung grosse Bedeutung beigemessen, weil «wir in unserer Zeit in besonderem Masse aufgerufen sind, unseren Kindern rechtzeitig die Tore zur Welt des Schönen zu öffnen». Als Ideal der schulischen Erziehung gilt wohl, was bei der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse) gefordert wird: «Die Vermittlung von Wissen und Können muss optimal gepflegt werden; der charakterlichen, musischen und sozialen Erziehung soll aber die ihr zustehende Bedeutung zukommen.»

Einzelmassnahmen

Der Plan sieht für jede Bildungsstufe zahlreiche Massnahmen vor, die eine optimale Ausbildung

ermöglichen sollen. Für den Kindergarten ist das die Möglichkeit, dass jedes Kind ihn während zwei Jahren besuchen sollte, sowie allenfalls Staatsbeiträge auch für private Kindergärten, die anerkannt sind. Für die Volksschule gilt grundsätzlich eine «Individualisierung des Unterrichtes», was eine Senkung der Klassenbestände erfordert. Für die Mittelstufe sieht der Plan vor, Knaben und Mädchen in der Stundenverteilung der Promotionsfächer gleichzustellen. Auch wird die Einführung einer Fremdsprache (Französisch) bejaht; zu prüfen sei jedoch, ob bereits in der 4. Klasse damit begonnen werden könne. Indes darf die Mittelstufe nicht mehr stärker belastet werden; so müssen für alle neuen Lerninhalte entsprechende Entlastungen vorgesehen werden.

Die Oberstufe sei auszubauen; die Abschlussklassen seien aus dem Primarschulverband zu lösen und mit der Sekundarschule zur Volksoberstufe zu vereinigen. Dadurch würde eine «horizontale Durchlässigkeit» ermöglicht. Aus organisatorischer Sicht würden sich dadurch regionale Lösungen in Form von Oberstufenzentren aufdrängen.

Bei den Maturitäts- und Diplomhandelsschulen wird für eine «überschaubare Grösse der Schule» plädiert, für höchstens etwa 30 Klassen. Das würde für die «zu grosse Kantonsschule St. Gallen» eine organisatorische Entflechtung bedeuten. Interessante Aspekte der pädagogischen Aufgaben sind die Möglichkeiten seelsorgerlicher Betreuung und gegebenenfalls psychotherapeutischer Behandlung.

Katholische Internatsschulen

Für die katholischen Internatsschulen wird eine Lanze gebrochen. Sie erfüllen, wird ausgeführt, eine wichtige Aufgabe. Sie zu erhalten und zu fördern, sei eine wichtige Aufgabe des katholischen Konfessionsteils. «Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Frage von staatlichen Beiträgen an private Maturitätsschulen zu prüfen», heisst es im Plan 3 wörtlich.

Der Plan enthält so viele Anregungen und neue Ideen, dass die alten (und neugewählten) Grossräte der St. Galler CVP in den nächsten vier Jahren genug damit zu tun haben, wenigstens einige davon zu realisieren.

Werner Kamber
(Vaterland, 28. 1. 76)

Aargau:

Französischbuch «Kestenholz»

(aus: Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, 2/1976)

Es steht ausser Zweifel: der «Kestenholz» ist ein sehr gutes Buch für die aargauische Sekundarschule, geschaffen von einem Mann, der die Möglichkeiten dieser Stufe aus eigener langjäh-

riger Erfahrung kennt. Aber wenn etwas heute noch so recht ist – es muss einfach anders werden! Wegen des Schlagwortes «Durchlässigkeit» sollen Anordnungen getroffen werden, die auf die Schüler wenig oder keine Rücksicht nehmen. Wenn der «Müller» für die Bezirksschule recht ist, will das noch lange nicht heissen, dass er auch für die andern Stufen richtig sei. Das gleiche Buch für die Bezirks-, Sekundar- und Realschule – wer begreift das? Die Bezirksschule arbeitet bekanntlich nur mit einklassigen Abteilungen, die aber an den Sekundar- und Realschulen noch in der Minderheit sind. Hat man mit dem «Lambacher» noch nicht genug Erfahrungen gesammelt? Die Verhältnisse in der Organisation, aber auch die Aufnahmefähigkeit der verschiedenen Schüler ist doch sehr unterschiedlich, so dass sich einzig und allein stufengerechte Lehrmittel als richtig erweisen. Man könnte manchmal meinen, grundsätzlich würden alle Kinder für die Hochschule geboren und nur durch äussere Umstände (Umwelt, Erziehung) seien einzelne etwas hintennach. Mit «Chancengleichheit» und «Durchlässigkeit» sei das ohne weiteres auszugleichen. Ein etwas langsames Tempo da und dort – und dann geht's! Ich muss gestehen: Trotz kleinsten Portionen und langsamstem Tempo bin ich zum Beispiel nicht imstande, in die Geheimnisse der Atomphysik einzudringen. Das übersteigt einfach meine Fähigkeiten. Sollte man sich nicht diese Grenzen der Aufnahmefähigkeiten auch für die Schüler da und dort vermehrt eingestehen?

Man wird ja sehen, wie sich die Übertritte von einer zur andern Stufe entwickeln. Nachdem nun Sekundar- und Realschule das stufeneigene 9. Schuljahr haben oder bekommen, werden die Übertritte zurückgehen und über kurz oder lang zur Ausnahme werden. Den ganzen Betrieb wegen eines Schlagwortes (Durchlässigkeit) umzukrempeln, scheint wirklich nicht das Dringendste zu sein. Oder eventuell so: Nachdem nun Sekundar- und Realschüler neben Französisch auch Englisch und Italienisch lernen können – warum steckt man eigentlich nicht grad alle in die Bezirksschule? Das würde so vieles vereinfachen! Doch Ironie beiseite: Für den «Kestenholz» steige ich auf die Barrikaden!

B. A.
Nachsatz: Es geht hier weder um den «Kestenholz» noch den «Müller» noch um irgend ein anderes anerkanntes Französisch-Lehrmittel, sondern um die grundsätzliche Frage, ob um der blossen Koordination willen, vor allem aber zur Befriedigung all derer, die da ständig mit den Schlagwörtern «Chancengleichheit» und «Durchlässigkeit» um sich werfen und am liebsten morgen schon die integrierte Gesamtschule als «deus ex machina» aus der Zauberkiste hervorholen möchten nun auch noch gleich die Lehrmittel für die einzelnen Oberstufenzüge koordiniert werden müssen.

Dass einige Politik-Ideologen und Bildungstheoretiker solchen Unsinn propagieren, lässt sich noch verstehen. Aber dass es Lehrer gibt, die diesen Schaumschlägern glauben schenken, verstehe ich nicht. CH

Mitteilungen

Dritte Welt im Unterricht

Didaktisch aufgearbeitete Unterlagen zum Thema «auf Leben hoffen» von Brot für Brüder und Fastenopfer der Schweizer Katholiken

In den Unterlagen zu ihrer Informations- und Sammlungsaktion 1976 bieten das Fastenopfer der Schweizer Katholiken und Brot für Brüder, die Aktion der evangelischen Kirchen, didaktisch aufgearbeitete Materialien für den Unterricht auf den verschiedenen Stufen an:

– *Faltblatt für Vorschulkinder:* Das von der «Spielzeugwerkstatt» gestaltete Faltblatt zeigt die verschiedenen Stationen, die der Kakao auf dem Weg bis zu uns durchgeht. Die einzelnen Bilder können mit Klebemarken vervollständigt werden, auf der Rückseite befindet sich ein erklärender Text.

– *4. bis 6. Klasse:* Drei Lektionsreihen für den Lehrer, eine vierseitige Zeitung für den Schüler mit vielen Fotos. Die Einheiten sind aufgebaut auf zwei Projekten in Indonesien und Guatemala und geben einen guten Einblick in die Länder und die Arbeit der Hilfswerke.

– *7. bis 9. Klasse:* Impulse für den Lehrer mit didaktischen Hinweisen und zusätzlichen Informationen sowie eine achtseitige Schülerzeitung. Hauptthema sind der Brunnenbau und der Hinduismus. Die einzelnen Bausteine sind in sich abgeschlossen, können aber leicht miteinander verbunden werden.

Diese Unterlagen können gratis bezogen werden bei:

Brot für Brüder, Missionsstrasse 21, 4003 Basel;
 Zentralstelle Fastenopfer, Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern.

Lagerleitung für Pro-Juventute-Dorflager

Jedes Jahr finden, organisiert durch die Pro Juventute, Dorflager in den verschiedenen Teilen der Schweiz statt.

Eine Gruppe von 12 bis 16 jungen Freiwilligen im Alter von 16 bis 21 Jahren sind da bereit, einen Teil ihrer Ferien für einen Familieneinsatz in den Bergen zu verwenden.

Tagsüber helfen die Freiwilligen einzeln in Familien, im Haushalt, mit den Kindern, bei Arbeiten im Stall und auf dem Feld.